

Haus der Jugend

Hamburg-Wilhelmsburg

Architekten **Kersten + Kopp Architekten, Berlin**
Minka Kersten, Andreas Kopp
Mitarbeiter **Torsten Suschke, Christoph Haag, Stefan Holtz,**
Jan Rave, Christof Sieber, Merle Zadeh
Bauherr **Bezirksamt Hamburg-Mitte,**
vertreten durch Finanzbehörde SBH/Schulbau Hamburg
Bauleitung **Ralf Hellmann, Sebastian Zibell, Hamburg**
Tragwerksplanung **ifb frohloff staffa kühl ecker, Berlin**
Nutzfläche **964,2 m²**
Baubeginn **April 2008**

Das Haus der Jugend liegt in einer Parkanlage direkt neben der Maximilian-Kolbe-Kirche im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg. In der Umgebung finden sich eine Großsiedlung aus den 1970er Jahren und eine Einfamilienhausanlage. Als Auftaktprojekt für die Internationale Bauausstellung 2013 in Hamburg-Wilhelmsburg kommt dem Haus der Jugend besondere Bedeutung zu, möchte die IBA doch auf städtebaulicher, gesellschaftlicher, ökonomischer und ökologischer Ebene Antworten auf die Fragen zur Zukunft der Metropolen geben.

Als Gebäude für Freizeit, Sport und Weiterbildung ist das Haus der Jugend seinen Nutzungen entsprechend gegliedert: Im Erdgeschoss schließt sich an die Eingangszone mit Café der belebtere offene Bereich (Fotolabor, Werkraum, Musikstudie etc.) an. Das erste Obergeschoss wird von einer Mehrzweckhalle dominiert. Im zweiten Obergeschoss ist der geschützte Lern- und Arbeitsbereich angeordnet. Der Bau – aus dieser programmatischen Schichtung entwickelt – erhält durch die Addition von Sportelementen, die Teil des Gebäudes werden, eine skulpturale Ausbildung. Eine Vielzahl von Ausschnitten sorgt für räumliche Komplexität und prägt die Lichtführung. Zusätzlich werden kräftige Farben zur Differenzierung eingesetzt. Nischen, Rückzugsorte, Aktivitätsräume und Aussichtspunkte entstehen, die Orientierung im Gebäude wird auf diese Weise erleichtert, die Kommunikation zwischen den Jugendlichen angeregt.





Eine heitere aber auch komplexe Collage

Jury des Architekturpreises

Das Haus der Jugend ist im besten Sinne eine heitere, aber auch komplexe Collage unterschiedlicher Nutzungen, Formen, Farben und Architekturen. Als Auftaktprojekt für die Internationale Bauausstellung 2013 in Hamburg-Wilhelmsburg mit den Bausteinen Freizeit, Sport und Weiterentwicklung bildet es einen neuen Schwerpunkt für die Jugendarbeit. Es geht um sportliche Aktivitäten verschiedener Couleur, um Bewegung und um das Zusammentreffen von jungen Menschen, die genau so unterschiedlich sind, wie dies die Bewohner des Hamburger Stadtteils Kirchdorf eben sind. Dieser Bauaufgabe wird der Entwurf mit beispielhafter Leichtigkeit und Lebendigkeit gerecht.

Die Struktur Kirchdorfs ist ausgesprochen heterogen. Das Haus der Jugend bildet nun gemeinsam mit der benachbarten Maximilian-Kolbe-Kirche und dem neuen gemeinsamen Stadtplatz ein Tor zum Park an der Schönefelder Wettern. Was „Insel“ genannt werden könnte, ist dennoch ein Produkt subtiler Bezugnahmen untereinander und mit der Umgebung. Hier gelingt die Verzahnung mit einem Umfeld, dessen Qualität wohl sonst meist un-

erkannt bleibt. Den Architekten des Hauses der Jugend ist es gelungen, diese Bezüge zu erkennen und in der eigenen Architektur zu potenzieren – zum Nutzen aller!

Die Gebäudekonstruktion selbst ist ausgesprochen vielschichtig; sie entspricht der Nutzung und ist dieser jeweils zu-, aber auch untergeordnet worden. Die Gebäudehülle folgt der Idee einer Karosserie, das Freilegen und die Schnittmengen derselben sind Annäherungen an die umgebenden Frei- und Grünflächen. Funktionale Anforderungen, aber auch viel Sensibilität und Gefühl prägen die Entscheidungen für den rohen Beton, die metallische Härte oder die Glattheit von Farbflächen. Für das Innere wurde die Idee der „promenade architecturale“ zitiert und in der Tat sind es auch hier wieder Elemente der Bewegung, denen es gelingt, bei aller Vielfalt Zusammenhänge herzustellen. Schön und erfrischend ist es, wenn genau das gelingt und sich der Nutzer nicht nur im Inneren des Hauses verankert fühlt, sondern auch als Teil eines sozialen Kontexts – in der Stadt und mit dessen Bewohnern. Genau dafür bietet das Haus der Jugend die richtige Architektur.



Harte Kante

Olaf Bartels

Die Hamburger Stadtteile Kirchdorf und Wilhelmsburg gehörten bislang nicht zu den begnadeten Orten in der Hansestadt. In Hafennähe beherbergten sie vornehmlich Arbeiter, auch solche, die in den Nachkriegsjahren aus dem Ausland kamen und blieben, Familien gründeten und heute ein wichtiger Teil der Bevölkerung sind. Wirtschaftliche Krisen in der Werft- und in der Hafenindustrie haben gerade die Bevölkerung hier schwer getroffen und aus dem Norden des Stadtgebiets schaut man oft nur mit einem mitleidigen Lächeln nach Süden über die Norderelbe. Als richtig zugehörig sind die Stadtgebiete auf den Elbinseln nicht so recht akzeptiert. Erst die Stadtentwicklungskampagne „Sprung über die Elbe“, die Hamburg, ausgehend vom Brückenkopf der HafenCity, entlang einer Nord-Süd-Achse bis in den Stadtteil Harburg wachsen lassen soll, richtet auch die Aufmerksamkeit auf Wilhelmsburg und Kirchdorf. Hier hat auch die Internationale Bauausstellung (IBA) Hamburg ihren Schwerpunkt.

Die Planer der Stadt wollen es für die Entwicklung des Stadtteils nicht dabei belassen, nur ein paar neue schicke Häuser zu bauen; für das Zusammenleben der Menschen will man mehr als nur das tun. Eine Bildungsoffensive Elbinseln (BOE) wurde gegründet, die private und öffentliche Initiativen bündeln und vernetzen soll. Sie ist heute Teil der IBA. Der Neubau für das Haus der Jugend in Kirchdorf wurde allerdings schon entworfen, bevor es die Internationale Bauausstellung gab – deshalb betrachtet sie es als „assoziertes Projekt“. Sie fühlt sich seinem Geist verwandt.

Das Haus der Jugend befand sich, ehe man über einen Neubau nachdachte, in einem hermetischen Holzbau in

dem kleinen Park an der Schönefelder Wettern. Sein jetziges Gebäude ist auf der gegenüberliegenden Seite dieses für die Region typischen Entwässerungsgrabens entstanden und schafft mit der benachbarten Maximilian-Kolbe-Kirche und dem dazugehörigen Altenheim eine klare städtebauliche Kante gegenüber den Bauten um den Berta-Kröger-Platz, einem Subzentrum Wilhelmsburgs, direkt am S-Bahnhof gelegen. Kirche, Haus der Jugend, Altenheim und das Bildungszentrum „Tor zur Welt“ (ein IBA-Projekt) bilden gleichzeitig eine Art Cluster sozialer Einrichtungen, in dem das Haus der Jugend mit seiner eher ungewöhnlichen Form auffällt. Sie hat weniger mit der Größe des Gebäudes zu tun. Die Architekten Kersten und Kopp aus Berlin haben das dreigeschossige Gebäude sehr geschickt in die Reihe mit der Kirche und dem Altenheim gestellt. Die direkt auf den Bau zulaufende Krieterstraße fällt zum Grundstück hin ab und lässt es so zu einer Art Scheinzweig werden, der viel schneller größer wird, wenn man sich ihm nähert, als man dies erwartet. Ein anderer Grund dafür, dass die Größe des Hauses nicht besonders auffällt, hängt dann aber doch mit seiner Architektur zusammen, denn das überdachte (und nachts beleuchtete) Sportfeld lässt ein zweigeschossiges Loch im Gebäude, das durch (wie sich die Architekten ausdrücken) „tanzende“ Stahlbetonfertigteilstützen aufgefangen wird. Der Park kann dadurch von der Straße leicht eingesehen und erreicht werden. Der grüne Tartanbelag schafft dafür auch einen optisch anregenden Übergang. Jugendliche können sich hier zu spontanem Kicken treffen und auch mal eben in den Clubraum, das Zentrum des Hauses, schauen. Direkt im Eingangsbereich ist ein Café eingerichtet. Es ist nicht nur

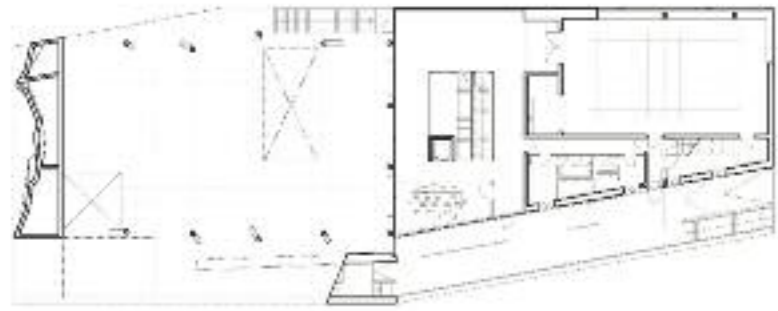


für Jugendliche attraktiv. Der Clubraum erstreckt sich über alle Geschosse und fungiert gleichzeitig als ein Scharnier für die Abteilungen des Hauses: Im Erdgeschoss können Foto-, Mal-, und Bastelkurse abgehalten werden. Hier gibt es ein Musikstudio und werden Hausaufgaben jüngerer Schüler betreut, die hier auch mittagessen können. Die beiden darüberliegenden Etagen dienen im Süden allein dem Sport. Es gibt eine Turnhalle, die dazugehörigen Umkleiden und ein Studio für Kraftgeräte. Im obersten Geschoss sind direkt über dem Sportfeld ruhige Räume für die Beratung der Jugendlichen, aber auch weitere Studios für das Erledigen und die Betreuung von Hausaufgaben (hier für ältere Schüler) eingerichtet worden. Lichtschächte versorgen die Räume in dem recht tiefen Gebäude mit angenehmem Licht und beleuchten auch das Sportfeld blendfrei.

Den nordwestlichen Abschluss im Norden bildet eine gefaltete Kletterwand aus Stahlbeton und nach Westen zur Krieterstraße hin kragt die Stahlbetonhohldecke so weit aus, dass sie noch eine Rampe aufnehmen kann, die den Fluchtweg sichert, aber auch als Skaterbahn dienen kann. Sie endet auf der obersten Ebene in einer Minipipe. Die Architekten betonen, dass das ganze Haus als eine Art Sportgerät konzipiert sei. Die Skaterbahn, die Kletterwand und das überdachte Sportfeld zeigen das deutlich. Das Gebäude ist aber selbst ein Zeichen, eine Einladung, ein Treffpunkt zur Teilhabe an den von der öffentlichen Hand gemachten sozialen und bildungspolitischen Angeboten. Denn trotz aller Komplexität in der Baustruktur betont die Architektur an vielen Stellen ihre Offenheit. Allerdings droht der in Deutschland schon fast obligatorische Streit um Verantwortung und Geld, die architekto-



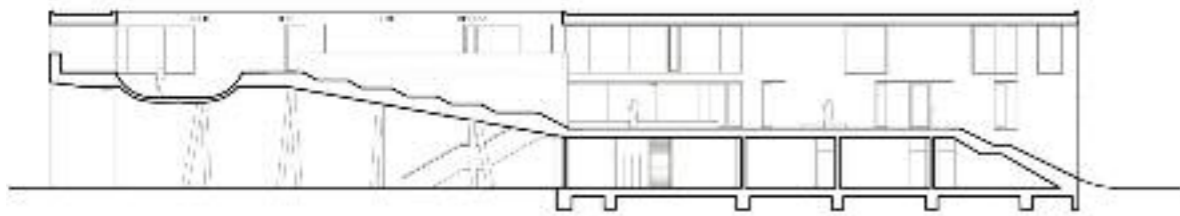
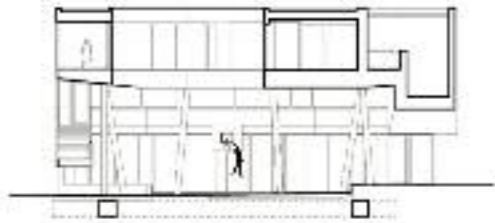
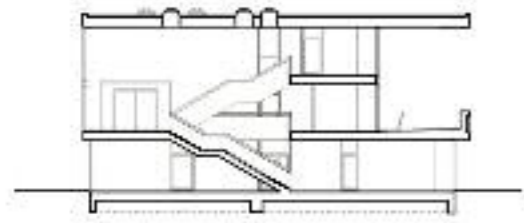
nischen Gesten zu konterkarieren. Den eigentlich offenen Zugang zur Skaterbahn verschließt derzeit ein Zaun, weil die für den öffentlichen Raum zuständigen Stellen die Verantwortung für die Benutzung der Bahn ablehnen und das Haus der Jugend zu wenig Personal hat, um sie permanent geöffnet zu halten. Die Hausleitung sieht sich gezwungen, das Angebot für die Jugendlichen nach einem strengen Zeit- und Zugangsplan zu regeln. Auch der spontane und temporäre Gebrauch der Einrichtungen des Hauses erscheint fraglich, weil mit lediglich zwei Planstellen nach Aussagen der Leitung ein solcher Betrieb nicht sichergestellt werden kann. Der aber wäre notwendig, um auch Jugendliche anzusprechen, die Integrationsversuche scheuen. Es ist also nur zu hoffen, dass die Verantwortlichen wieder zu der Courage zurückfinden, mit der sie das Entstehen dieser Architektur unterstützt haben, und ihr zur vollen Entfaltung verhelfen. Sie sollte so benutzt werden können, wie sie sich zeigt. Sie spricht die Jugendlichen an und sie hat Potenzial als Identifikationsobjekt: „So ein cooles Haus ist unser ‚Haus der Jugend‘?“, fragten einige die Architekten. „Ja, warum nicht?“, war deren Entgegnung. „Das ist doch viel zu gut für uns!“



2. Obergeschoss
1. Obergeschoss
Erdgeschoss

Die zur Kommunikation einladende dreigeschossige Halle führt vom Bereich der Multifunktionshalle im 1. Obergeschoss in die ruhigeren Lern- und Arbeitsbereiche im 2. Obergeschoss.





Querschnitt Eingangshalle
Querschnitt Außensportfeld
Längsschnitt

Das Gebäude entwickelt seine skulpturale Ausbildung durch die Addition von Sportelementen: Skaterbahn mit eingehängter Halfpipe, Kletterturm und Außensportfeld.

